



Leseprobe aus Siegner, Eliot und Isabella - Doppelband, ISBN 978-3-407-74910-9

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-407-74910-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74910-9)

# Eliot und Isabella

## und die Abenteuer am Fluss



# Inhalt

## 1. Kapitel

Der große Regen 7

## 2. Kapitel

Wally die Wildsau 16

## 3. Kapitel

Eier vom Reiher 30

## 4. Kapitel

Rattengift! 39

## 5. Kapitel

Oskar die Waldmaus 50

## 6. Kapitel

Klausgünter die Schlange 58

## 7. Kapitel

Das Flussungeheuer 67

## 8. Kapitel

Der Geiger Guido Giggelblatt 77

## 9. Kapitel

Onkel Theo, die Unterwasserhöhle  
und der Biberdampfer 89

## 10. Kapitel

Ratten über Bord! 100

## 11. Kapitel

Endlich in der Stadt 111

## 12. Kapitel

Bocky Bockwurst und seine Bande 117



## Der große Regen

Diese Geschichte beginnt an einem Regentag. Sie könnte auch an einem wunderschönen Sonntag beginnen, doch dann wäre sie schon gleich wieder zu Ende. Das alles passierte nämlich nur, weil es seit Tagen regnete. Und was für ein Regen das war! Unzählige dicke Tropfen prasselten auf die Dächer der Stadt. Auch auf den Rathaussturm, wo Eliot mit seinen Eltern wohnt:

Eliot ist ein kleiner Rattenjunge. Er sitzt gerade gemütlich im Sessel und tut das, was er am liebsten tut – lesen.

Von Zeit zu Zeit schaut Eliot aus dem Fenster. Wie schön ist es in der Stadt. Sogar bei Regen! Nie würde er woanders leben wollen. Schon gar nicht auf dem Land. Brr, dort gibt es noch schrecklichere Tiere als Katzen. Obwohl, manchmal ist es hier in der Stadt auch gefährlich. Eliot denkt an das Rattengift in den Vorratskellern der Menschen, an die



gefräßigen Katzen auf den Dächern und in den Hinterhöfen, aber vor allem denkt er an Bocky Bockwurst und seine Rattenbande. Bocky ist berüchtigt wegen seiner Vorliebe für Bockwürste und weil er so gemein ist. Am liebsten vergreifen sich Bocky und seine Gesellen an Schwächeren. Einmal wurde Eliot im Park von der Rattenbande überrascht. Er las gerade in einem Buch mit Frühlingsgedichten, als er Bocky schreien hörte: »Die Leseratte! Auf ihn!« Nur mit einem wagemutigen Sprung in den Gully hatte Eliot sich retten können. Er wusste, dass die Rattenbande die Kanalisation nicht

<sup>1</sup> Das ist ein Gedicht von dem berühmten Dichter Joachim Ringelnatz.

mochte, denn hier, in den dunklen Kanälen unter den Straßen, wohnte Rosi, die große Kanalratte. Rosi ist eine gefürchtete Ratte, doch Eliot ist mit ihr gut befreundet. Rosi liebt es nämlich, wenn Eliot ihr Gedichte vorträgt:

»Ritze Rotze Ringelratz.  
Ein Miezeschwein, zwei Grunzekatz.  
Mein Großpapa heißt Lali,  
der wird des Nachts ganz lila.«<sup>1</sup>

Aber wenn man mal von Bocky und seiner Bande und den paar anderen Gefahren absieht, ist das Rattenleben in der Stadt herrlich: Es gibt die besten Feinkostläden und wunderbar duftende Bäckereien, es gibt große Büchereien, Galerien, Theater und unzählige andere schöne Dinge. Eliot beobachtet, wie die Regentropfen auf die Dachziegel fallen und hinunter in die Regenrinne kullern.



»Herrjemine, das will wohl gar nicht mehr aufhören«, sagt Eliots Mutter. Sie ist etwas sauertöpfisch, weil sich die Sonne seit drei Wochen nicht mehr blicken lässt. Eliots Mutter ist eine Malerin und ohne Sonne ist eine Malerin nur eine halbe Malerin.

»Ach, Gertrude, deine Sonne wird schon wieder kommen«, sagt Eliots Vater. Er ist ein Schriftsteller und liebt den Regen, denn dann fallen ihm die besten Geschichten ein. »Wisst ihr was?«, sagt er. »Ich mache uns eine heiße Schokolade!«

»Au ja!«, ruft Eliot. Der Vater ist in der ganzen Stadt bekannt für seine köstliche heiße Schokolade.

»Geht nicht«, sagt Eliots Mutter mürrisch. »Wir haben keine Schokolade mehr.«

»Ich hol welche!«, ruft Eliot, klappt das Buch zu und springt auf.

»Aber pass auf, dass du nicht ertrinkst!«, sagt der Vater.

»Ich habe gehört, der Fluss ist über die Ufer getreten und in den Gassen steht schon das Wasser.«

»Keine Sorge!«, ruft Eliot und springt die Turmtreppe hinab. Eliot kennt den Weg zur Schokolaterie auswendig: Über den Marktplatz, in Deckung gehen bei den Papierkörben, zweite Gasse links, dritter Eingang rechts. Schon von weitem duftet es nach Kakao!

Heute laufen viele Menschen aufgeregt durch die Straßen

und schleppen große weiße Säcke durch die Gegend. Aha, Sandsäcke, alles klar. Die Menschen bauen eine Mauer aus Sandsäcken, damit der Fluss nicht die Stadt überflutet. Na, soll mir egal sein, denkt Eliot und schleicht schnell in die Schokolaterie hinein. »Am besten«, murmelt er, »stibitze ich eine von den großen Pralinenschachteln. Hm, hier, Grand Marnier. Auswahl de Luxe – klingt doch gut!«

Vorsichtig schleppt Eliot die Schachtel durch den Hinterausgang. Aber was ist hier los? Die Gasse ist voller Wasser! Ratlos bleibt Eliot an der Tür stehen. Da hört er ein Rauschen. Das Rauschen kommt immer näher. Oh nein! Eine Riesenwasserwelle kommt durch die Gasse geschossen! Eliot will zurück in den Laden, doch da steht plötzlich der wütende Schokoladenmeister vor ihm. Im selben Moment wird Eliot von der Welle fortgerissen. Der Rattenjunge schlägt mit Armen und Beinen wild um sich und schnappt nach Luft. »Hilfe!«, schreit er verzweifelt.



# Eliot und Isabella

und die Jagd  
nach dem Funkelstein



# Inhalt

## 1. Kapitel

Von Spätaufstehern und Stadtpampelmusen 131

## 2. Kapitel

Müffelmanni, ein Bär und ein Lutschekern 137

## 3. Kapitel

Der geheime Verschlag 150

## 4. Kapitel

Schredder, der Dachkater 156

## 5. Kapitel

Vom Stinken und von Übelkeit 167

## 6. Kapitel

Eine Regentonnen und ein alter Bekannter 173

## 7. Kapitel

Schnekkentempo und Affenzahn 182

## 8. Kapitel

Bockys Plan 193

## 9. Kapitel

Spotz Rabotz 201

## 10. Kapitel

Frische Pflaumen und ein Funkelstein 215

## 11. Kapitel

Wie Bocky dem Bären einen Bären aufbinden will 220

## 12. Kapitel

Eins, zwei, drei, Rhinzeros 224

## 13. Kapitel

Ich möchte ein Waldbär sein 232

## Letztes Kapitel

Bocky Bockwurst! 242



## Von Spätaufstehern und Stadtpampelmusen

Isabella zieht Eliots Bettdecke zurück: »Aufwachen, du Murmeltier!«

»Heda!«, ruft der Rattenjunge und zieht sich die Decke schnell wieder über den Kopf.

»Aber du wolltest mir die Stadt zeigen«, sagt Isabella.

»Doch nicht vor dem Aufstehen«, brummt Eliot.

»Eben, deshalb sollst du ja aufstehen«, erwidert Isabella und reißt die Vorhänge auf.

Die Morgensonne scheint in die Dachkammer hinein. In der Küche klappert Geschirr und Schokoladenduft weht herüber.

»Eeeliot!«, ruft Eliots Mutter. »Früüühstück!«

»Siehst du«, sagt das Rattenmädchen.

»Hmpf«, grummelt Eliot. »Jeden Morgen dasselbe. Wieso muss man immer *morgens* aufstehen?«

»Weil die Sonne auch morgens aufsteht«, grinst Isabella.

»Das ist ungerecht. Die Sonne ist Frühaufsteherin, ich bin Spätaufsteher.«

»Eine Schlafmütze bist du«, lacht Isabella. »Schlafmütze, Hafergrütze!« Und mit einem Ruck zieht sie Eliots Bettdecke endgültig fort.

»Unverschämtheit!«, protestiert der Rattenjunge. Insgeheim aber freut er sich schon lange darauf, Isabella durch seine Stadt zu führen. So gibt er sich einen Ruck, steht auf, kleidet sich an und schlurft zum Frühstückstisch.

»Und wo ist Papa?«, fragt er und nippt an der heißen Schokolade.

»Papa schläft noch«, antwortet Eliots Mutter.

Stimmt ja, denkt Eliot. Sein Vater ist auch Spätaufsteher. Er ist nämlich ein Geschichtenerzähler. Das kann er am besten nachts, wenn es still ist hier oben im Rathausturm. Dann, sagt sein Vater, braucht er nur zum Fenster hinaus-zuschauen, über die Dächer, die im Mondlicht leuchten, und schon fallen ihm die tollsten Geschichten ein: von gefährlichen Dachkatzen und mutigen Ratten, von gefräßigen Uhus und gewitzten Mäusen, von wütenden Bäckermeistern und lauernden Kammerjägern. Die Geschichten schreibt er auf, bis tief in die Nacht hinein, und morgens kommt er nicht aus den Federn. Genau wie Eliot. Eliots Mutter aber ist Frühaufsteherin. Manchmal, ganz



früh am Morgen, wacht Eliot von dem Kaffeeduft auf, der durch die Dachwohnung zieht. Dann schleicht er auf Zehenspitzen ins Atelier, kuschelt sich in den großen Ohrensessel und schaut seiner Mutter beim Malen zu. Eliots Mutter ist nämlich Malerin. Mit dem ersten Sonnenstrahl beginnt sie zu arbeiten. Eliot hört, wie der Pinsel über die Leinwand streicht, und sieht die Farben im Morgenlicht funkeln. Oft schlummert er dann wieder ein. Denn eigentlich ist er ja Spätaufsteher.

»Hee, Eliot, du kleiner Träumer, aufwachen!«, ruft Isabella. »Huch! Wo bin ich?« Eliot ist am Tisch eingeschlafen, direkt vor seiner heißen Schokolade. Die ist jetzt nur noch eine warme Schokolade.

Eliot gähnt und brummt: »Warum gibt es eigentlich Frühaufsteher und Spätaufsteher? Ist doch unpraktisch.« »Wieso?«, erwidert Isabella. »Die Frühaufsteher decken den Frühstückstisch und die Spätaufsteher räumen wieder ab. Ist doch praktisch.«



»Sehr lustig«, sagt Eliot. »Aber dazu fällt mir etwas ein!«

Plötzlich ist er hellwach und läuft in sein Zimmer.

»Was hat er denn nun?«, fragt Isabella.

»Wahrscheinlich ist ihm gerade ein Gedicht eingefallen«, murmelt Eliots Mutter.

Da kommt Eliot mit Bleistift und Papierblock zurück:

»Wie findet ihr das:

Der eine steht frühmorgens auf,  
der andre erst am Tage,  
so ist nun mal der Weltenlauf,  
das hält sich so die Waage.  
Der eine isst ein Frühstücksei,  
der andre auch gern sieben,  
dem Dritten ist das einerlei,  
wir sind nun mal verschieden.«



»Gar nicht so übel für einen Spätaufsteher«, grinst Isabella.

»Aber jetzt müssen wir los, damit ich noch etwas von der Stadt sehe. Ich muss die nächste Biberfähre nach Hause kriegen. Die Ferien dauern doch nur noch ein paar Tage.«

Wie schade, dass Isabella auf dem Land und nicht in der Stadt wohnt, denkt Eliot. Wenn er sie nicht getroffen hätte, als er damals vom Hochwasser mitgerissen und aufs Land hinausgetrieben wurde, wäre er womöglich gefressen worden oder es wäre noch viel Schlimmeres passiert! Isabella hat

ihm das Leben gerettet und ihn sogar zurück in die Stadt begleitet. Allein hätte er das nie geschafft.

»Hm«, sagt Eliot. »In der Stadt gibt es so viel zu gucken, da weiß ich gar nicht, wo wir anfangen sollen. Du bist ja ein Landei. Du kennst ja überhaupt nichts!«

»Wenn ich ein Landei bin«, sagt Isabella beleidigt, »dann bist du eine Stadtpampelmuse!«

»Hey, du Stadtpampelmuse!«, grinst Eliots Mutter. »Geh doch mit Isabella zum Jahrmarkt. Dort gibt es einen Bären, der jonglieren kann.«

»Uii, ein Jonglierbär!«, staunt Isabella. »Hab ich noch nie gesehen!«

»Hihi«, grinst Eliot. »Bist eben doch ein Landei.«

»Pah!«, entgegnet Isabella. »Ich weiß nicht, ob ich mit einer ollen Stadtpampelmuse auf den Jahrmarkt gehen will!«

»Na gut, das Landei nehme ich zurück«, sagt Eliot und wird rot wie eine kleine Tomate. »Ich sag auch nie wieder Landei zu dir.«

»Einverstanden«, sagt Isabella. »Und ich sage auch nie wieder Stadtpampelmuse zu dir. Höchstens kleine Tomate, hihi.«

